

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

6.8.1884 (No. 94)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940880](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940880)

Erscheinungswortlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Bierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Cor.-ms-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Zusätze werden angenommen;
Langenstraße Nr. 72, Brüber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Littmann.

Nr. 94.

Oldenburg, Mittwoch, den 6. August.

1884.

Hausfriede.

Hausfriede! Welch' schönes Wort! Welch' herrlich Ding! Wie die mehrhundertjährige, dichtbelaubte Linde die Ruhebank an ihres Stammes Fuße überwölbt und überschattet, ihr Schutz gewährend gegen des Wetters Unbill und erquickend kühlten Schatten vor der Mittagssonne sengenden Strahlen — also breitet der Hausfriede seine schirmenden Arme aus über der Familie Wohl und Gedeihen! Sicher und wohlgenuth geht der Hausherr seinem Berufe nach, und schöpft heimgekehrt nach vollendetem mühevollen Tageswerke neuen Muth und frische Kraft; emsig und unverdrossen schafft die rührige Mutter und Hausfrau für das Wohl der Ihrigen; frisch und munter tummelt sich die blühende Kinderschaar, an Geist und Körper sichtlich wachsend, und der Eltern Mühen und Sorgen mit reichem Lohne vergeltend.

O süßer, heiliger Friede des Hauses! Mögest du dauern und foran walten zum Segen der Familie, nicht nur für heute und morgen, sondern auch für deren Enkel und Enkelkinder!

Möge nie der Tag erscheinen, wo die rauhe Faust des unerbittlichen Schicksals von außen mit unvorhergesehenem Schlage dein Walten vernichtet, wo ein schleichendes Gift im Innern deinem segnenden Wirken ein langsameres, aber bitteres und schredlicheres Ende bereitet!

Für das Bestehen und die Erhaltung solch' hohen werthvollen Gutes sind wir also wohl veranlaßt, Alles daranzusetzen, was es fördert, und Alles zu unterlassen, was ihm schadet.

Was ist aber dem Hausfriede zuträglich, fördernd, oder abträglich, schädigend?

Ja, lieber Leser und hochverehrte Leserin, auf diese Frage wissen wir Dir augenblicklich nicht einmal recht Bescheid zu geben, obwohl es hierauf ebenso viele Antworten giebt, als bei einer Frage um Heilung eines körperlichen Uebels, wobei sich auch ohne Anfrage die Rathschläge von allen Seiten auf- und eindringen, es regnet förmlich ange-rathene „unfehlbare“ Mittel, aber siehe! Wenn zur Anwendung kommen soll, da heißt es: „Das haben wir schon längst gewußt, das schon einmal ohne Erfolg probirt, das haben wir nicht in der Hausapotheke. In dies setzen wir kein Vertrauen.“

Auch wir können auf obige Fragen nicht mit einer Aufzählung der vielen „probaten“ Mittel für die Erhaltung und gegen die Gefährdung des Hausfriedens eingehen, weil — sie zu bekannt sind, und weil sie nur der mit bestem Erfolge anwendet, der selbst am besten weiß, „wo ihn der Schuh drückt“. Aber auf die Thatsache möchten wir hinweisen, in wie hohem Ansehen dieser Hausfriede überall zu stehen scheint, daß man denselben des Desteren im Munde führt, an ihn appellirt, ja ihm sogar die größten Opfer darbringt, wie es zur Genüge aus der so oft gehörten (meist

seufzend hervorgebrachten) Redensart erhellt: „Ach, was thut man nicht Alles, um des liebens Hausfriedens willen!“

Ja, was thut man nicht Alles? Um seinetwillen — wirklich auch nur um seinetwillen — werden Välle gegeben und besucht, Landpartien arrangirt, Badereisen unternommen, neue Kleider angeschafft, die Kinder verhätschelt und verzogen, neue Bekanntschaften angeknüpft und alte Freundschaften aufgegeben, und so Vieles, Vieles und Großes!

Und wenn dem Hausfriede diese Kiesenopfer gebracht sind, wie sieht's da mit dem lieben Hausfriede? —

Ach, der Seufzer, mit dem diese Opfer dargebracht wurden, ging wohl aus einer nicht unberechtigten, nicht sehr heiteren Vorahnung des Kommenden hervor.

Wir aber schließen unsere kurze Betrachtung mit der Bitte an die hochverehrten Leser und Leserinnen, nicht zu glauben, wir hätten uns vermaßen, als Specialisten für den Hausfriede aufzutreten, noch weniger aber, als wollten wir denselben (den echten nämlich), dessen dauernde Erhaltung wir eifrigst wünschen und befürworten, stören.

Tagesbericht.

Unser Kaiser erkient sich, Gasteiner Nachrichten zufolge, des besten Wohlbefindens, und setzte mit dem günstigsten Erfolge die Kur fort. Nach dem nunmehr festgestellten Reise-programm wird die Rückreise des Kaisers von Gastein am 5. August Mittags erfolgen. In Salzburg wird übernachtet, der Kaiser nimmt im Hotel de l'Europe Absteigequartier. Am 6. August Vormittags 9 1/2 Uhr begiebt sich Sr. Majestät zum Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Tschil und nimmt im Hotel „Kaiserin Elisabeth“ Wohnung. Die Rückreise von Tschil erfolgt am 7. August Nachmittags 3 1/2 Uhr und geht über Regensburg, Hof, Leipzig, Wittenberg, Großboeren nach Babelsberg, wo die Ankunft am 8. August Vormittags 9 1/4 Uhr erfolgt.

Der Aufenthalt unseres Kaisers in Wittbad Gastein, der leider diesmal wenig vom Wetter begünstigt war, ist seinem Ende entgegengegangen. Heute, Dienstag, dürfte der Kaiser Gastein verlassen und zunächst nach Salzburg fahren, von wo am nächsten Tage die Reise zum Besuche des Kaisers Franz Joseph nach Tschil fortgesetzt werden soll. Am Donnerstag geht der Kaiser von dort aus in direkter Fahrt nach Schloß Babelsberg zurückzukehren, wo die Ankunft am Freitag erfolgen dürfte. Der Begegnung der beiden engbefreundeten Monarchen in Tschil schauen beide Völker mit den gleichen Gefühlen der Freude und Genugthuung über dieses neue Zeichen freundschaftlicher Beziehungen zu; aber auch die andern Nationen wenden ihre Blicke dieser nun seit einer Reihe von Jahren alljährlich wiederkehrenden Zusammenkunft mit Interesse, aber auch mit dem beruhigenden Gefühle zu, daß die Begegnung nur dem Frieden dient und ein neues Unterpand des Gott sei Dank von keiner Seite bedrohten europäischen Friedens ist.

Von der Kaiserin liegen erfreuliche Berichte über ihren Gesundheitszustand vor: die stärkende Luft auf der Insel Mainau und die Fahrten auf dem Bodensee üben eine wohlthätige Wirkung auf das Befinden der Hohen Frau aus. Am Sonnabend begiebt sich die Hohe Frau zur Fortsetzung ihrer Kur nach S o m b u r g.

Die Kaiserin wird, wie verlautet, unmittelbar nach der Rückkehr des Kaisers von Gastein ebenfalls wieder in der Heimath eintreffen, und falls die Bitterung alsdann nicht zu kalt ist, einstweilen im Stadtschloß zu Potsdam Wohnung nehmen. Nach den Manövern am Rhein, wohin die erlauchte Frau ihren hohen Gemahl zu begleiten gedenkt, werden dann beide Majestäten nach Baden-Baden übersiedeln, woselbst auch am 30. September der Geburtstag der Kaiserin gefeiert werden wird.

Staatssekretär v. Böttcher wird sich nach seiner Rückkehr vom Urlaub Mitte August zum Fürsten Bismarck nach Varzin begeben, wo dann in Betreff der parlamentarischen Saison, die Dispositionen getroffen werden sollen. Alle bisherigen Angaben über den Wahltermin für den Reichstag und die Berufung des letzteren sind verfrüht.

Der diesjährigen Uebungsreise des Großen Generalstabes, unter Führung des Generalquartiermeisters Grafen Waldersee, wird sich auch der Chef des Generalstabs der 1. bayrischen Armee, Graf Verri della Bosia anschließen. Die Reise beginnt am 20. August bei Freiburg in Br., geht über die südtlich der Linie Regl.-Oberkirch gelegenen badischen Bezirksämter und wird sich über den württembergischen Schwarzwald, den Donaufreis und die hohenzollernischen Lande erstrecken. An der Reise werden 15 Staboffiziere, 12 Hauptleute, 1 Intendanturrath, 1 Registrator, 4 Unteroffiziere und 52 Gemeine theilnehmen. Zum Verittennmachen der Offiziere zc. sind 82 Pferde erforderlich.

Durch die freisinnigen Blätter geht heute ein Nothschrei der „Ab. Korresp.“ über „sehr empfindlichen Mangel an geeigneten Reichstagskandidaten“. Die einen weigern sich Mandate anzunehmen, außerdem hätten eine Anzahl bisheriger Abgeordneter erklärt, kein Mandat wieder annehmen zu wollen. Das Blatt meint, die konservative Partei sei besser daran und knüpft daran die Mahnung an die „unabhängigen freisinnigen Männer“, sich dem Rufe der Wähler nicht zu entziehen. Daß nach den schlechten Geschäften, welche die H. Richter, Bamberger und Kons. am Schluß der letzten Reichstags-session mit ihrer unglücklichen Opposition namentlich gegen die Dampfersubvention gemacht haben, etwaigen fortschrittlichen Kandidaturlustigen die Lust zum Anbeißan an den freisinnigen Köder vergangen sein wird, dürfte Niemand Wunder nehmen. Aber ein anderes Uebel ist vielleicht noch mehr schuld an dem freisinnigen Kandidatenmangel. Es scheint nämlich durch die

Geprüfte Herzen.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

Die Hochzeitsgäste hatten die festlichen Räume im Hause des Professors Röder verlassen, es war leer und still darin geworden und jene materielle Unordnung, die nach einem beendeten Festmahle zu herrschen pflegt, machte sich auch hier jetzt breit und drückte dem Ganzen seinen Stempel auf. Leere Weinflaschen, halbgelerte Gläser, zerdrückte Servietten lagen und standen in wüster Unordnung auf der Hochzeitstafel herum. Die Blumen in den Vasen hingen die welken Köpfe und auf dem weißen Damastgedeck sah man hie und da die Spuren verschütteten Rothweins, den Schrecken aller Hausfrauen.

Dienstbare Geister liefen geschäftig hin und her, dann und wann einen verwunderten fragenden Blick auf einen noch anwesenden Herrn werfend, der mit verdrießlicher Miene am Fenster lehnte und auf die Straße hinunter starrte.

Ein Wagen stand dort vor der Hausthür, die feurigen Rappen davor scharften ungeduldig auf dem holprigen Pflaster und der Kutscher knallte von Zeit zu Zeit mit der Peitsche.

Der elegante Landauer sollte das junge Ehepaar nach Feldheim, dem nur wenige Meilen entfernten Gute des Amtmann Wellbach, so hieß der junge Gemann, den wir hier ungeduldig am Fenster lehnen sehen, bringen.

Die Fahrt in den düstigen Sommerabend hinaus, an der Seite der jungen lieblichen Frau, hatte er sich so schön ausgemalt und nun herente er es fast schon, daß er nicht die schnelle Fahrgelegenheit mit der Bahn vorgezogen. Kili, seine junge Frau, hätte dann wenigstens pünktlich sein und den Abschied von Eltern und Geschwistern längst ein Ende machen müssen.

Hatte sie über den Trennungsschmerz seiner ganz ver-

gessen, wie er in Sehnsucht und verzehlicher Ungeduld hier ihrer harrete?

Seine Miene wurde von Minute zu Minute finsterner, ein paar mal stampfte er zornig mit dem Fuß auf und jetzt verließ er endlich nach langem Warten hastigen Schrittes das Zimmer, die Thür donnernd hinter sich zuwerfend, sodas die Gläser und Flaschen auf der Tafel klirrten und die mit dem Abräumen beschäftigten Dienstmoten sich bedeutungsvolle Blicke zuwarfen.

„Die arme junge Frau! Solch ein Wüthrich von Mann!“ jammerte Betty, das Hausmädchen.

„Nun ich dachte, er hätte lange genug gewartet,“ erwiderte der engagirt Bohndiener, „mein Geduldsfaden wäre auch schon längst gerissen.“

„Es ist entsetzlich, was die Ehe für Tyrannen aus den Männern macht,“ hauchte Betty wieder, dabei aber doch einen fremdlichen Blick verstoßen auf den stattlichen Bohndiener werfend, der wohlgefällig an seinen Bartcoteletten zupfte.

„Sind wir nicht die Herren der Schöpfung,“ sagte er mit Pathos und je eher das eine Frau einsieht, je besser ist es für beide Theile.“

Wellbachs Geduld war allerdings aus gutem Grunde erschöpft. Der Wagen konnte unmöglich noch länger warten, sonst kamen sie vor anbrechender Dunkelheit nicht nach Feldheim und dort waren, daß wußte er, große Empfangsfeierlichkeiten vorbereitet. Für Kili war das Alles neu und überraschend, er sah im Geiste schon ihr strahlendes erröthendes Gesichtchen bei der feierlichen Ansprache des Bewalters und dem Gesang der Dorfjugend. Und dann, wenn das Alles vorüber, würde er sie durch die weiten Räume seines Hauses führen, wo er Alles aufs Schönste für die geliebte kleine Frau hatte einrichten lassen.

So hatte er vorhin gedacht und geträumt, doch jetzt war es vorbei mit diesen Träumen. Finster blickten seine blauen Augen und auf seinen Lippen schienen zornige Worte zu

schwoben, als er jetzt schnellen Schrittes durch den Korridor eilte. Einen Moment blieb er zögernd an der Thür des Hinterzimmers stehen, in welchem die ganze Familie des Professors versammelt schien.

Niemand schien ihn zu bemerken, als er über die Schwelle trat.

„Das sind die Folgen Deiner unvernünftigen Erziehung!“ vernahm er beim Eintreten die zornige Stimme seines Schwiegervaters, der sich allem Anschein nach gegen dessen Gemachlin richtete. „Nimmer hast Du Kili als Kind behandelt, ihrer älteren Schwestern wegen und nun haben wir die Befehrerung! Kili, steh endlich auf und leide Dich um!“ wandte sich jetzt der zürnende Vater an seine jüngste Tochter. „Dreißig muß ja eine wahre Engelsgebild haben, ich an seiner Stelle wäre schon längst hier und machte der Sache energisch ein Ende.“

Die so Angeredete lag noch in vollständiger Brauttoilette, das Gesicht in beiden Händen bergend, auf einem kleinen mit Kattun überzogenen Sopha. Der lange weiße Brautschleier legte den Fußboden und die Wyrthentrone hing nur noch lose in dem verwirrten braunen Haar.

„Ich kann nicht fort! Ich will nicht fort!“ stöhnte sie; „ich will noch hier bleiben bei der Mama, bei Klara und Julie! Es ist schredlich, es ist wirklich grausam, daß Ihr mich Alle förmlich aus dem Hause treiben wollt.“

„Aber, liebes Kind,“ sagte die sanfte Frau Professorin; „Du hast es doch gewußt, daß nach der Hochzeit jede Frau ihrem Manne folgen muß.“

„Ich habe aber nicht gewußt, daß es so furchtbar schmerz-lich ist von zu Hause fort zu gehen!“ seufzte die junge Frau.

„Es hat Dich ja Niemand gezwungen zum Heirathen,“ grollte der Professor.

„Es hat mich aber auch Niemand gefragt, ob ich will!“ entgegnete Kili trostlos.

Gründung des neuen Bärenvereins, der mehr in nationalliberalem Fahrwasser steuert, ein grausig großes Loch in den fortschrittlichen Diätenfädel gekommen zu sein.

Am 10. April 1880 schilderte ein hervorragender Abgeordneter im Reichstage, sich gegen Richter wendend, die Wirksamkeit der **nationalliberalen Partei** also:

„Wir werden uns durch keinerlei Mittel davon abschrecken lassen, diejenige Stellung inne zu halten, welche die nationalliberale Partei von 1866 an innegehalten hat: daß sie es stets weit von sich abgewiesen hat, sich lediglich verneinend zu halten. Als die Regierung 1866 anerkannte durch die Indemnitätsvorlage, daß sie gegen Gesetz und Verfassung gehandelt, da war es ein Mann wie Twisten, der da sagte: von heute ab hört diese negative Stellung auf, wir können jetzt auf verfassungsmäßigem Boden, wenn irgend möglich, mit der Regierung gemeinschaftlich positiv schaffen. Ist denn dies, meine Herren, etwas Unerhörtes? Ist es nicht die Signatur der ganzen inneren Geschichte des deutschen Volkes seit 1867, daß wir im Verein mit den Herren auf dieser Seite (rechts) — gegen Ihren Willen allerdings (links) — jene Schöpfungen beschloffen haben, auf die die Nation Ursache hat stolz zu sein und die die Grundlage aller unserer staatlichen Entwicklung ist? Wer hat denn die norddeutsche Verfassung abgelehnt und wer hat sie beschloffen? Der Herr Abgeordnete Richter und seine Freunde haben gegen die norddeutsche Verfassung gestimmt und gegen alle jene grundlegenden Gesetze, ohne welche die deutsche Nation — ich frage Sie — was heute wäre? Das wird unsere Politik in Preußen und das wird sie hoffentlich auch für die Dauer im deutschen Reich sein. Ich weise es zurück, blindlings dem Herrn Reichskanzler in seinen Projecten zu folgen. Verlangt denn der Herr Abgeordnete Richter, daß ich mich seiner Ueberzeugung unterordnen soll? Nein, verehrter Herr, ich und meine Freunde werden unserer Ueberzeugung folgen und nicht der Ihrigen. Das wird jetzt und in alle Zukunft geschehen.“

Dieser Redner war **Richter**. Die Ueberhebung Richters und die nationalliberale Partei und ihre Wirksamkeit ist wohl kaum treffender und wirksamer geschildert worden als von ihm. Aber heute kämpft derselbe Redner Schulter an Schulter mit Richter. Ja, wie sich die Zeiten ändern können!

Seit längerer Zeit macht sich bei der **Cavallerie** der Rothschei bemerkbar: „Mehr Futter — weniger Gewicht!“ Das Gewicht zu vermindern, ist, wie ein bekannter Stabsoffizier und einer der schneidigsten Reiter der preussischen Cavallerie schon mehrfach betont hat, geradezu eine Lebensfrage und jede Sorgfalt sollte darauf verwendet werden, das Gepäc des Cavalleristen so weit nur möglich zu beschränken. So finden sich mancherlei Gegenstände, die ohne Schädigung leicht in Wegfall kommen könnten. Es ist deshalb folgendes in Vorschlag gebracht: 1) Kleinere Paßtaschen mit vermindertem Inhalt (zweites Paar Stiefeln 2c); 2) statt vier Hufeisen zwei (ein hinteres und ein vorderes); 3) statt 50 scharfer Patronen nur 30 (in der zu vergrößerten Patronentasche unterzubringen); 4) statt 32 Hufeisenringe nur 16 (in der Hufeisentasche); 5) Schabracken, Carabinerfuttermal, Anlaufriemen in Wegfall (Carabiner über den Rücken); 6) leichtere Säbel, Steigbügel u. s. w. Hierdurch meint man eine Gewichtserleichterung von mindestens 46 Pfund zu erzielen.

Der **älteste Offizier** in der deutschen Armee, General von Stockmar in Dessau, feiert nächstens mit seiner 86jährigen Gattin die diamantene Hochzeit. Er selbst ist kürzlich 90 Jahre alt geworden.

Den Bedürfnissen des Unfallversicherungsgegesetzes entsprechend soll ein **Reichsversicherungsamt** ins Leben gerufen werden. Die Vorbereitungen dazu sind im vollen Gange. Wie offiziös mitgetheilt wird, soll es eine centrale Reichsbehörde bilden, welche nach den Vorbedingungen „unabhängig und vertrauenswürdig“ gestaltet werden soll. Deshalb ist die Ernennung der Mitglieder ganz in derselben Weise vorgeesehen, wie die der Mitglieder des Reichsgerichts. Sie werden auf Vorschlag des Bundesraths vom Kaiser ernannt, während die

vortragenden Räte in den Reichsämtern ohne solchen Vorschlag vom Kaiser ernannt werden. Das Reichsversicherungsamt wird ebenso wie das Reichsgericht dem Reichskanzler untergeordnet.

Die Zeitung „Figaro“ in Paris schreibt einen Leitartikel für ein Bündniß **Frankreichs mit Deutschland**. „Wir wissen“, sagte sie, „was wir den Franzosen zumuthen, unser Vorschlag ist der allerunpopulärste, wir müssen uns aber überwinden, weil es zum Wohle Frankreichs nothwendig ist. Wir müssen einen starken Freund haben, um vorwärts zu kommen. England bekämpft uns unter freundlicher Maske überall, Oesterreich hält sich zurück, Rußland ist zu weit, Italien mißtrauisch und neidisch, bleibt also nur Deutschland, das uns nichts neidet und nichts sucht als Frieden und uns der mächtigste und zuverlässigste Verbündete sein würde u. s. w.“ Figaro will so gar wissen, daß der Ministerpräsident Ferry in aller Stille nach Deutschland reisen und mit Bismarck zusammen kommen werde. — (So schön der Gedanke ist, so wollen wir die Sache vorläufig nicht zu ernsthaft nehmen, sondern daran denken, daß Figaro der Barbier aller Barbier ist.)

Ein weitreichender Kreis von deutschen **Industriellen und Kaufleuten** hat kürzlich einen „Verein zur Wahrung der wirtschaftlichen Interessen des Handels und der Gewerbe“ gegründet. Er hat kein Programm ausgegeben (sehr vernünftig!) und will an die vorhandenen und in Bildung begriffenen Verhältnisse anknüpfen. Die Nordd. Allg. äußert sich darüber: „Wir können nur mit Befriedigung anerkennen, wenn endlich von den hervorragendsten Vertretern des Kaufmannsstandes der Anfang gemacht wird, das todte Gebiet der Politik zu verlassen und in das lebendige und fruchtbare Gebiet der wirtschaftlichen Interessen einzutreten.“ — (Unsere Zeitungspolitik hat allerdings etwas Todes an sich, trotz des schrecklichen Lebens, das darauf herrscht!)

In **Bayern** ist die Zubräng zum **Lehrerstande** so groß, daß die ausgetretenen Seminaristen 3 bis 4 Jahre warten müssen, bis sie Verwendung finden. In den Präparandenschulen können künftig nur die Bestvorbereiteten Aufnahme finden.

Der **König von Sachsen** hat sich auf dem 8. deutschen Bundesverschießen in Leipzig als trefflicher Schütze bewährt. Die R. Fr. Pr. weist bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß die Sitte, nach welcher Monarchen bei Schützenfesten einen oder mehrere Schüsse abgeben, sehr alt sei. Kam der Fall vor, daß der hohe Schütz in diesem ABC nicht bewandert war, so wußte das Comité es schon einzurichten, daß mochte die Kugel auch noch so weit an der Scheibe vorbeigehen, doch immer das Schwarze getroffen wurde. Die Scheibe hatte nämlich in solchem Falle im Voraus ihr Loch im Centrum und sobald der fürstliche Schütz knallte, ging drüber auch der Böller los. In einem Fall soll es sogar vorgekommen sein, daß der Böller losging, obgleich die fürstliche Büchse verfehlt hatte.

In der Nähe des Cap Finisterre an der französischen Küste sind bei einem **Zusammenstoß** zweier Dampfer etwa 130 Menschen ums Leben gekommen. Beide Schiffe sanken kurz nach dem Zusammenstoß.

Die **Cholera** ist in Frankreich scheinbar im Abnehmen begriffen, doch ist sie in Oberitalien ausgebrochen. Ueberall werden die Absperrungsmaßregeln fortgesetzt und verschärft. In der Nähe von Petersburg ist die Sibirische Pest ausgebrochen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 5. August.

Seit Jahren erinnern wir uns keines **Oldenburger Schützenfestes**, welches in jeglicher Beziehung einen so vorzüglichen Verlauf genommen hätte, als das soeben hinter uns liegende. Der Himmel gab seinen allerbesten Segen — Kaiserwetter war die Parole. Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Groß wird die Anzahl derjenigen —

„Der Pfarrer hat Dich heute erst gefragt, ob es Dein Wunsch und Wille ist,“ warf Julie ein.

„Als Fritz um mich angehalten,“ fuhr Lilli, diesen Einwurf nicht beachtend, fort, „da geberdetet Ihr Euch Alle, als wäre unserm Hause wer weiß was für ein Heil widerfahren. Ich hätte um Alles in der Welt nicht wagen dürfen, nein zu sagen, ich war ein Opferlamm, ein richtiges Opferlamm. Und nun — großer Gott, ich kann nicht fort, laßt mich doch bei Euch bleiben, nur noch ein paar Tage, ich will mich in dieser Galgenfrist an den schrecklichen Gedanken gewöhnen, Euch, die Heimath zu verlassen — Fritz ist ja so weit ganz gut.“

„Ist denn solche Albernheit je erhört!“ rief der Professor.

„Jetzt hole ich Fritz, der wird der Sache schon ein Ende machen!“

„Nein, nein, bester einziger Papa, thu es nicht, jetzt kann ich ihn nicht sehen — den Tyrann!“ —

Der Tyrann lehnte todtbleich an der Thür und der Professor, der sich jetzt derselben zuwandte prallte entsezt zurück. „Ah, Sie sind schon hier,“ stotterte er.

„Ja, ich bin hier,“ kam es tonlos von Wellbachs Lippen; — „ich habe genug gehört — ich werde allein fahren, adieu.“ — Ohne noch einen Blick auf die weiße bräutliche Gestalt seiner jungen Frau zu werfen, wandte er sich um und verließ das Zimmer; wenige Minuten darauf vernahm man das Rollen seines Wagens.

„Nun ist er fort,“ sagte Lilli und blickte mit großen erschrockenen Augen von einem zum andern. „Und so furchtbar böse schien er, was wird nun werden?“

„Er wird sich von Dir scheiden lassen,“ sagte Maria, die älteste Schwester.

„Und welcher Skandal, welcher entsetzlicher Skandal, was werden die Leute sagen,“ jammerte nun die Frau Professorin.

„Ihr könnt ja sagen, ich sei plötzlich krank geworden,“ erwiderte Lilli, „ich fühle mich auch wirklich ganz elend, wenn

Fritz mir eine Badereise vorschläge, da würde ich ihn begleiten.“

„Er wird sich hüten!“ rief Julie, „so etwas läßt sich kein Mann bieten.“

„Morgen in aller Frühe wirst Du nach Feldheim fahren!“ erklärte jetzt der Professor. „Ich werde Dich nach der Bahn bringen, Du fährst bis Z., dort wirst Du Fahrgelegenheit finden und wenn nicht dann gehst Du zu Fuß, es ist nur eine kurze Strecke Wegs.“

Lilli wagte keine Widerrede; wenn der Vater den strengen Ton anschlug, wußte sie, daß Alles Bitten vergebens war. Still und nachdenklich setzte sich Lilli an das Fenster des kleinen Mädchenstübchens, das nach dem Garten hinausging. Die Anderen hatten nach und nach das Zimmer verlassen und sie hatte nun Muße über ihre sonderbare Lage nachzudenken.

Es war noch gar nicht lange her, da hatte sie dort im Garten auf dem von der Abendsonne beleuchteten Rasenplatz mit ihrer Freundin aus dem Nachbarhause Elsa Vogel noch mit ihren Puppen gespielt und dann war Alles so schnell gekommen, erst die Backstisch- und Tanzstundenzeit, dann die langen Kleider und der erste Ball im Club. — Dann die Bekanntschaft mit Fritz — es war auf einer Gesellschaft gewesen bei Elsens Eltern; bei Lische hatte er neben ihr gesessen und sie schon immer so sonderbar angezogen, mit seinen großen blauen Augen. Die Nacht darauf hatte sie von ihm geträumt, er hatte sie aus irgend einer großen Gefahr gerettet, sie wußte nicht mehr genau, ob es Feuers- oder Wasser-noth gewesen und erinnerte sich nur noch, daß sie sich in seinen starken Armen so recht sicher und geborgen gefühlt. Dann war der Maskenball gewesen, den sie als reizende Polka besucht hatte und Fritz auch im Polentostüm dort und fast nicht von ihrer Seite gewichen war.

Wald darauf hatte er um sie angehalten, sie war seine Braut geworden und heute seine Frau.

vorausgesetzt, daß bei ihnen nur irgend welches Interesse für derartige Feste vorhanden — nicht gewesen sein, die unter diesen Umständen zu Hause blieben. Der mit Buben aller Art nicht in übermäßiger aber doch befriedigender Weise besetzte Festplatz bot ein Bild großstädtischen Lebens, wenigstens in den Abendstunden. Die Bubenbesitzer werden größten Theils befriedigende, theilweise bedeutende Geschäfte gemacht haben. Das sehr gut gewählte Concertprogramm wurde in anerkannter Weise durch die Hüttner'sche Capelle zum Vortrag gebracht. Geradezu colossal war der Andrang in den Tanzsälen nach Beendigung des Concerts, eine gewiß willkommene Manöver-Beute für die Herren Musiker. Daß aber das Geld nicht im Schlaf verdient wird, zeigte sich auch hier wieder. Einem on dit zufolge soll die Morgenfonne bereits hell ins Fenster gelacht haben, als die letzten Strauß'schen Weisen als Beschluß des Sonntags-Vergnügens ertönten. Kaum eine Stunde später entlockten dieselben Herren Musiker ihren nie über Müdigkeit klagenden Instrumenten andere Tonarten, nun aber in Königs-Dienst. Herr Hüttner zählte die Häupter seiner Lieben und sah ihm fehlte kein theures, müdes Haupt, als Montag früh 5 1/2 Uhr das Regiment den originellen Marsch nach den wohlbekannten Steppen Oldenburgs (Alexanderhaide) antrat, um mit Gott für König und Vaterland einige Stunden Staub zu schluden. — Was im Uebrigen das Schützenfest betrifft, so ist noch der Ausmarsch der Schützen vom Sonntag Mittag zu erwähnen. Der Festzug setzte sich gleich nach 12 Uhr von Eilers Restauration ab in Bewegung. Die Betheiligung war immer noch sehr gering, es soll jedoch eine kleine Befestigung gegen frühere Jahre zu constatiren gewesen sein. Der Oldenburger Schützenverein war etwa mit 40, der Osterburger mit 20 Mitgliedern vertreten. Der Zug nahm die gewöhnliche Direction, Theaterwall, Langestraße bis zum Markt, Achternstraße, Heiligengeiststraße zum Festplatz. Am Festessen beteiligten sich 65 Mitglieder. Dasselbe wird in jeder Beziehung sehr gerühmt. Ueber das Resultat des Schießens berichten wir an anderer Stelle.

Die **Großherzogliche Theaterkommission** beabsichtigt, auch im Laufe der bevorstehenden Saison wieder 12 Vorstellungen für die Auswärtigen zu veranstalten und hierauf ein Abonnement zu eröffnen. Die Anmeldungen zu diesem Abonnement, zu welchem soweit thunlich, den Abonnenten voriger Saison ein Vorzug auf die bisher belegten Plätze eingeräumt wird, sind bis zum 10. August d. J. im Theater-Bureau zu machen und zwar unter genauer Angabe der Plätze, der Eisenbahn-Fahrtarten und der Abfahrts-Station der Eisenbahn. Die Großherzogliche Eisenbahndirection ist erbötig, die Fahrpreise wie in voriger Saison um 1/3 zu ermäßigen und ist das Nähere darüber bei den betr. Eisenbahnstationen zu erfahren.

Die **Deutsch-Freisinnigen**, die nicht müde werden in ihrem Bestreben, die Nationalliberalen lächerlich zu machen, namentlich wegen ihrer angeblichen Hrasenhaftigkeit, sind trotz ihrer Unfehlbarkeit doch bisweilen selbst das Opfer solcher menschlichen Schwäche. Man höre nur folgende Stelle aus einem Aufruf, in dem zum Erscheinen bei einer Versammlung aufgefordert wird. „Im Namen des Volkes, seines gedrückten Rechtes und seiner gefährdeten Freiheit, erwarten wir, Euch Alle in geschlossenen Reihen nächsten Sonntag hier begrüßen zu können. Schulter an Schulter voran, der Sieg folgt dann sicher der Fahne der deutsch-freisinnigen Partei!“ — Wem wird bei diesem Bombast nicht grün und blau vor den Augen, und was für Leistungen wird man erst später zu gewärtigen haben, wenn die Wahlbewegung mal richtig im Fluß ist!

Gegen einen hiesigen **Schlachtermeister** schwebt augenblicklich eine Untersuchung, weil derselbe zu verschiedenen Malen Nahrungs- und Genußmittel, welche verdorben waren, unter Verschweigung dieses Umstandes, verkauft haben soll. Der Fall wird in nächster Zeit vor dem Großherzoglichen Schöffengerichte zur Verhandlung gelangen.

„Gott im Himmel, ich eine Frau,“ seufzte Lilli, „ich mit meinen achtzehn Jahren. Alle Haare stehen mir zu Berge, wenn ich denke, ich soll morgen auf dem großen Gute als Frau auftreten, Knechten und Mägden Befehle erteilen, mit der Ransell über das Mittagessen conferiren. Wenn Fritz ein Lieutenant wäre, wie Anna Köhlers Bräutigam, oder Professor, mit einem Mädchen und auch noch mit einem Burschen würde ich schon fertig werden, aber so als Gutsbesitzerin ist es so schrecklich Fran zu sein.“

Unter solchen Gedanken begann Lilli ihre Brauttoilette abzulegen. Der elegante Promenadenanzug, in welchem sie Fritz nach der Heimath hatte begleiten sollen, lag ausgebreitet auf einem Stuhl; sie warf aber nur einen scheuen Blick darauf und nahm aus ihrem Kleiderschrank ein anderes Gewand, ein himmelblaues Kattunkleid, noch aus ihren Backstischjahren stammend.

„Es geht wirklich noch!“ rief sie lächelnd, indem sie vor den Spiegel trat, der das sehr wenig frauenhafte Bild getreu zurückgab. Das kurze Kleid ließ die, noch mit den weißen Atlasstüben besetzten Füßchen frei und als sie jetzt noch die langen Bechten über den Rücken fallen ließ, glückte sie viel eher einem Backstisch, als einer jungen Frau.

Sinnend blickte Lilli auf ihr Spiegelbild und dann auf den goldenen Reif am Finger.

„Ich eine Frau,“ seufzte sie noch einmal und nun flog es doch wieder wie ein mattes Lächeln über ihre Züge. „Wenn Fritz mich so sähe, wenn er wieder umgekehrt wäre und käme nun hier herein.“

Aber Fritz kam nicht, er war schon Meilen von ihr entfernt.

(Fortsetzung folgt.)

Unser geschätzter Mitbürger Herr Schuldirector Straßer und Frau feierten am gestrigen Tage, den 4. August, den schönen Tag ihrer Silberhochzeit. In dem wir dem verehrten Jubelpaare hiermit unsere aufrichtig gemeinte Gratulation abtatten, wünschen wir demselben auch für die fernere Lebensreise möglichst ungetrübtes Glück und Wohlergehen!

In heutiger Sitzung der Ferienstrafkammer des Großen herzoglichen Landgerichts hieselbst erschienen als Angeklagter Thierarzt Menke und dessen Ehefrau aus Stollhamm unter der Beschuldigung der fahrlässigen Tödtung ihres am 1. Weihnachtstage 1883 geborenen und am 23. Febr. 1884 verstorbenen Kindes in Folge mangelhafter Ernährung. Die Sitzung endete mit der Freisprechung beider Angeklagten. Der Herr Vorsitzende erklärte jedoch den Angeklagten, daß sie sich mindestens einer groben Nachlässigkeit schuldig gemacht hätten, welche darin gefunden werde, daß sie nicht einmal ärztliche Hilfe zu Rathe gezogen, nachdem ihnen klar geworden, daß ihr Kind sicher dem Tode entgegen gehe. Diese Nachlässigkeit genüge jedoch nicht, um die Verurteilung der Angeklagten der Anklage zufolge auszusprechen. Verteidiger war Herr Rechtsanwalt Müller. Ausführlicher Bericht folgt.

Vor dem Hause des Cigarrenfabrikanten Herrn Strothoff an der Rosenstraße stehen augenblicklich zwei Oleanverbäume in Kübeln, von denen das eine Exemplar durch seinen reichen Blüthen Schmuck die Aufmerksamkeit aller Passanten auf sich zieht. Wir machen alle Blumenfreunde hierauf aufmerksam und ist das Ausstellen dieser Bäume Seitens des Herrn Strothoff dankend anzuerkennen.

Schieß-Resultate vom Oldenburger Schützenfeste am 3. und 4. August d. J.:

- I. Festscheibe „Deutschland“.
1. Beuermann, Döb., 37 Punkte 3 Treffer 1 Regulator.
 2. Heiners, Döb., 35 P. 3 Tr. 1 Mahagoni-Servante.
 3. W. Kühne, Döb., 32 P. 3 Tr. 1 Hängelampe.
 4. Müller, Brake 27 P. 3 Tr. 2 silb. Eßlöffel.
 5. Buba, Brake, 26 P. 3 Tr. 6 silb. Theelöffel in Etuis.
 6. Kaiser, Döb., 26 P. 3 Tr. 1 Rauchfisch.
 7. Cyfert, Oldenburg, 24 P. 3 Tr. Eine Fuchs-Decke.
 8. Kloppenburg, Oldenburg, 23 P. 3 Tr. 1 Korblehnhühl.
 9. Ganen, Oldenburg, 20 P. 3 Tr. 1 Goldfischhalter.
 10. Bohlmann, Oldenburg, 19 P. 3 Tr. 1 silb. Eßlöffel.
 11. Meyer, Döb., 37 P. 2 Tr. 1 Banella-Regenschirm.
 12. Krüger, Brake, 29 P. 2 Tr. Eine Uhr.
 13. Bartholomäus, Oldenburg, 25 P. 2 Tr. Eine Lampe.

- II. Stand-Festscheibe „Heimath“.
(Schützen sämmtlich aus Oldenburg)
1. Budde 46 Punkte Eine Hängelampe.
 2. Bohlmann 43 P. 1 silb. Vorlegelöffel.
 3. Siemer 42 P. 1 Regulator.
 4. Mönning 41 P. Eine Reisdecke.
 5. Heiners 39 P. 1 Tisch mit Marmorplatte.
 6. Kloppenburg 35 P. 2 silb. Eßlöffel.
 7. H. Boff 29 P. 6 silb. Theelöffel.
 8. Cyfert 25 P. 1 zedener Damen-Regenschirm.
 9. Fortmann 24 P. Eine Kaffee-Service.
 10. G. Bartholomäus III. 22 P. 3 Blumenständer.
 11. H. Bartholomäus I. 28 P. 2 Treffer 1 silb. Eßlöffel.
 12. Ganen 24 P. 1 Vogelbauer.
 13. Mohrman 23 P. 1 Bierfeld.
 14. Bestrup 21 P. 1 Reisekoffer.
 15. Heitmann 21 P. 2 Barometer.
 16. Aug. Bartholomäus IV. 20 P. 1 Theebrett.

- III. Concurrenz-Scheibe „Schill“,
aufgelegt, 150 Meter Entfernung.
- Müller, Brake, 57 R. 33 Mark.
Bestrup, Oldenburg, 56 R. 28 Mark.
Bohlmann, Oldenburg, 56 R. 26 Mark.
Busselmann, Delmenhorst, 56 R. 23 Mark.
Tolsmann, Oldenburg, 56 R. 21 Mark.
Heiners, Oldenburg, 55 R. 19 Mark.
Krüger, Brake, 54 R. 16 Mark.
Stähler, Dovelgönne, 54 R. 15 Mark.
Cyfert, Oldenburg, 54 R. 14 Mark.
Fortmann, Oldenburg, 53 R. 13 Mark.
Kaiser, Oldenburg, 53 R. 12 Mark.
Weiß, Oldenburg, 53 R. 5 Mark.

- IV. Concurrenz-Scheibe „Theodor Körner“,
150 Meter Entfernung, freihändig.
- Krüger, Brake, 53 R. 26 Mark.
Köppens, Oldenburg, 52 R. 21 Mark.
Nicolaus, Delmenhorst, 50 R. 18 Mark.
Cyfert, Oldenburg, 50 R. 15 Mark.
Eds, Delmenhorst 50 R. 13 Mark.
Müller, Brake, 50 R. 11 Mark.
H. Bartholomäus, Oldenburg, 49 R. 9 Mark.
Helmerichs, Brake, 47 R. 7 Mark.

Everten. Die in Nr. 92 vom 1. August gebrachte Notiz, betreffend die Mißhandlung, welche dem Landmann Klotzger widerfahren, ist dahin zu berichtigen, daß dieselbe nicht im Local des Kaufmanns Arnken, sondern auf der Chaussee beim Kriegerdenkmal ausgeführt ist. — Bei einem guten Glas Bier und aufmerksamer Bedienung ist das Restaurationslocal des Herrn Arnken Jedermann mit Recht zu empfehlen.

Ein Ei im Gewichte von reichlich 125 Grammm legte dieser Tage ein Huhn des Gastwirths Heinemann zu Hollwege; ein gleiches, im Gewichte von 135 Grammm, erhielt Herr Gastwirth Henken in Westerstede vor einiger Zeit.

Vom Welttheater.

Unter den grauenhaftesten Umständen ist in der Straf-anstalt Stein bei Krems in Oesterreich an dem Sträfling Ferdinand Baumgarten, der den Gefangenaufseher Gister ermordet hatte, die Hinrichtung vollzogen worden. Baumgarten hatte sich ruhig bis unter den Galgen bringen lassen, als aber der Henker sich anschickte, ihm die Schlinge über den Kopf zu werfen, setzte er sich zur Wehre, brüllte wie ein wildes Thier und konnte erst mit Hilfe der militärischen Bedeckung überwältigt und gebunden werden. Aber auch jetzt setzte er seinen Widerstand fort, erwischte, als man ihn emporhebt, die Schlinge mit den Zähnen, und, als man sie ihm mit vieler Mühe entriß, zu guter Letzt noch mit den gebundenen Händen, fortwährend ein rasendes Gebrüll ausstößend, gegen die Vollzieher der Gerechtigkeit wilde Verwünschungen und Flüche ausstößend. Als dann endlich die Hinrichtung vollzogen war, dauerte es noch acht Minuten, bis das Leben gänzlich erlosch. Von den 70 Personen, die dieser Hinrichtung beiwohnten, hat wohl Niemand je einen schrecklicheren Eindruck mit nach Hause genommen, als an jenem Tage.

Eine wahre **Brekhölle** muß **V a m b e r g** sein. Dort befinden sich nagenblicklich die Redacteure (und Verleger) sämmtlicher Localblätter in Anklagezustand. (Wird hier in Oldenburg auch nicht lange dauern, namentlich wenn's so weiter geht, wie bisher. Anm. d. Sekers.)

Die neueste amerikanische Idee ist ein **Hotel für Selbstmörder**. Der Gründer beabsichtigt, Herren und Damen, die sich aus der Welt schaffen wollen, Zimmer zu vermieten und ihnen den Selbstmord nach Möglichkeit zu erleichtern. Jedes Zimmer wird mit einem reich verzierten Broncehaften versehen sein, an welchem sich der Gast aufhengen kann. Im Billardzimmer werden stets geladene Revolver bereit liegen und eine Birole mit Cyanal oder Blausäure wird in keinem Schlafzimmer fehlen.

Ein **schwimmender Frauenmarkt** ist das Neueste, was zu melden ist. Seit kurzem hat sich nämlich auf dem Amu-Darja, dem größten Strome Mittelasien, ein lebhafter Verkehr in Frauen und Mädchen entwickelt. Die Frauen Afghanistans, deren Schönheit allgemein gepriesen wird, sind ein gesuchter Artikel in Mittelasien. Kaufleute in der afghanischen Stadt Balkh am Amu-Darja lassen nun jetzt zweimal im Monat ein Schiff nach der Stadt Kharma abgehen, das eine große Auswahl von hübschen Mädchen und Sklavinnen enthält. Das Schiff legt auf seiner Fahrt auch in einigen Zwischenstädten an, um hier gleichfalls seine Waare festzuhalten.

Ein jüngst verstorbenes Original hat eine seltsame Statistik hinterlassen. Er hat nämlich die **Küsse** verzeichnet, die er mit seiner Frau in einem Zeitraum von 20 Jahren gewechselt hat. Im ersten Jahre erreichten die Küsse die kolossale Höhe von 36500 oder 100 Küsse pro Tag. Im zweiten Jahre verminderte sie sich um die Hälfte. Im dritten war das Mittel 10 pro Tag. Nach fünf Jahren zählte man nur noch zwei Küsse pro Tag, den Morgen- und den Abendkuß. Später wurden nur hier und da noch ein Kuß ausgetauscht. Das ist das Loos des Schönen auf der Erde!

In **Saarbrücken** langte dieser Tage ein **Handwerksburche** per Velociped an, sah sich nach Arbeit um und als er solche nicht fand, oder ihm solche nicht zusagte, bizzeelte er wieder lustig weiter. Die Saarbr. J. meint, es sei an der Zeit, daß die wohlthätige Polizei, wenn sie auf der Höhe der Zeit oder der Situation Herr bleiben wolle, sich ebenfalls mit Bizzelein beritten zu machen habe.

Eine fatale Ueberraschung wurde der **Berliner Schützengilde** bei ihrem letzten Vogelschießen zu Theil. Als sie nämlich mit klingendem Spiel auf dem Festplatz anmarschirt kam, war der **Vogel** — ausgeflogen. Frevelnde Hände hatten ihn in der Nacht abgenommen. Die Entrüstung darüber war so groß, daß auf die Ermittlung des Thäters eine Belohnung von — 20 Mark gesetzt wurde.

Wer rasch einen **schönen starken Bart** haben will, muß in die **Wüste Sahara** oder **Gobi** gehen. Nach dem Zeugniß des berühmten Reisenden in Hochasien, Prschewalsky, befördert nämlich die in jenen Gegenden herrschende außerordentlich trockene Luft den Haarwuchs ganz erstaunlich. Er machte diese Beobachtung beim Durchkreuzen der **Wüste Gobi**, indem allen Befragten Haar und Bart auffallend rasch wuchsen. Am merkwürdigsten zeigte sich diese Erscheinung bei einem jungen Rosack, dessen Milchgeicht sich in wenigen Tagen mit einem kräftigen Bart umraimte, die Bieder des Schnurrbartes nicht zu vergehen.

Im Rathe der Götter scheint es unabwendbar beschlossen zu sein, den Franzosen das **Trinken** abzugewöhnen. Nachdem die Rebhals die Hälfte der französischen Weinberge verwüstet, tritt jetzt die Absynthraupe (?) auf, die in gefährlicher Weise die Absynthpflanzungen vernichtet.

Vom Resultat des schwäbischen Lieberfestes in Ulm gibt ein „Festbummler“ folgenden lustigen **Festbericht**: „10000 Mark Defizit. Infolge der Hitze vom Schläge getroffen zwei Mann. Ein Kind überfahren. Diverse Ehefrauen von ihren nachreisenden Männern ertappt. Fünf Taschendiebe eingesperrt, zwanzig dito erwischt. 6000 bis 8000 verweilte Kränze und Guirlanden, 2000 bis 3000 in schönster Entwicklung abgehauene Fichten und Birken. 65 000 Liter Bier erzeugten 3000 heißere Kehlen und Magen, dabei 60 Mille Cigarren verdampft. 3000 leere Geldbeutel. Ueberfluß an Würsten, die jetzt wir verzehren müssen. Surreh!“

Wegen Mangel an Raum ist eine gute silberne **Taschenuhr** billig zu verkaufen. W. Meyer, Schuhmachermeister in Königsberg. (Döpreuß. Volksblatt.)

„Fürchtet euch nicht vor der **Cholera**“, sagt der praktische Arzt Dr. Otto in der Magdeburger Ztg. „Wenn die Cholera anrückt, weichen alle übrigen Krankheiten zurück, was bis jetzt nicht der Fall ist. Wir haben Scharlach, Masern, Diphtheritis, Brustfellentzündungen, Lungenentzündungen, Rheumatismus, Stichtüsten, Katarrh der Luftwege, Blinddarmaffectionen und auch, wie jeden Sommer, Diarrhöe und Brechdurchfälle, die aber ruhrartigen Charakter zeigen; und auch **N u r** schießt Cholera aus.“ (Etwas bedenklich ist dieser Trost doch.)

Bei dem kolossalen Jubrang am Mittwoch Abend auf dem Schießplatz in Leipzig sind Tausende vom Festplatz weggegangen, ohne einen **Schluck Bier** erobert zu haben! Die Herrenwelt ist aber selbst schuld daran. Bei Henninger-Erlangen entwickelte eine der resoluten bayerischen Kellnerinnen, die durch den drei- oder vierfachen Ring, welcher sich um den Bierauschank gebildet hatte, vollständig außer Activität gesetzt worden waren, die Sachlage sehr treffend mit den Worten: „Warum bleiben's net sitzen! J, wenn i komm, nehm 10 Maß und schmeiß meine 3 Mark hin, da gib's koa Wechsel. Des wollt's Jeder a Maß und a no Jeder g'mechelt hab'n. Jetzt trag' i bloß no Gläser zu, na holt's euch euer Bier selber!“

Ein **vierjähriges Kind** von 160 Pfund Gewicht sollte während des Dresdener Vogelschießens zur Schau ausgestellt werden. Die königliche Polizei-Direction verweigerte aus ästhetischen Gründen die Schaustellung. (Wäre auch in anderen Fällen manchmal nöthig.)

Ueber die Leistungen biederer Musikanten berichtet ein **poesievoller Berichterstatter** der „Kirchheimer Zeitung“ in folgenden gewählten Ausdrücken: „Dazwischenhinein wußte in melodischem Wechsel des lachenden Scherzes und des sanften Weinens der seelische Menschenathem des Bleches Luftsäule die hiesige Kapelle aufs ergiebige zu bewegen. Nach neun Uhr ließ sich die Jugend nimmer halten, es verwandelte sich die unterhaltende Blechmusik in Tanzmusik, wo auch der Schafe Gedärme und die Fasern der Pflanze zu ihrem Rechte kamen.“

Gespräch an der Börse. „Sie wollen sich also mit dem jungen F. associiren?“ — „Ja.“ — „Wieviel stecken Sie denn ins Geschäft?“ — „Ich? Nichts! Ich bringe bloß die Erfahrung mit, B. bringt das Geld.“ — „So, dann wird sich wohl hernach die Sache umkehren, daß Sie das Geld haben, Herr F. die Erfahrung?“

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Elisenstraße zeigte heute Mittag 18 Grad R. Wärme.
Das Barometer stand auf Beständig.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Coursbericht.	
vom 5. August 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,95	103,50
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	102,	103,
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Feverische Anleihe	100,25	—
4%	Bareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Widderhäuser Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4%	Draker Seelachs-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Diersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	101,50	101,50
4%	Randshäufliche Central-Pfandbriefe (Stücke a Mt. 100.—)	101,80	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	149,30	150,40
4%	Gutin-Libeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,30	93,85
4%	Preussische consolidirte Anleihe	102,95	103,50
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,	—
5%	Italiensische Rente (Stücke v. 10000 Franc. u. darüber)	95,60	96,15
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Franc.)	95,70	96,40
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,	92,55
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank.	99,35	100,35
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,	—
4%	do do.	98,30	98,85
4%	do. Preuß. Bod. Credit	99,20	99,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99,
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Bollgez. Actie a 300 Mt. 4% Z. v. 1. Jan. 1883.)	156,50	—
4%	Oldenburger Eisenhütten-Actien (Auguststehn) (4% Zins vom 1. Juli 1883.)	—	88
4%	Oldenb. Fortug. Dampfschiff-Abth.-Actien (4% Zins v. 15. Aug. 1883.)	—	118,50
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mt.	168,20	169,
4%	London " " 1 Str " "	20,37	20,46
4%	New-York für 1 Doll. " " "	4,18	4,235
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " " "	16,80	—

Anzeigen.

Wohnung mit Beköstigung gesucht.
Bei einer honetten Bürgerfamilie hiesiger Stadt suche ich für einen alleinstehenden Herrn (anspruchlos und ruhiger Bewohner) auf sofort oder gegen Mitte dieses Monats eine Wohnung (Stube und Kammer) wenn möglich mit Beköstigung. Kleiner Garten beim Hause wäre sehr erwünscht. Wohnungsmiethe und Kostgeld werden monatlich prompt bezahlt. Etwaige Offerten bitte mir baldigt zugehen zu lassen.
Ad. Littmann, Rosenstr. 37.

Kriegerverein zu Everten.

Sonntag, den 10. August, Abends 8 Uhr, Versammlung. Hebung der Beiträge.
D. B.

Adolf Winckler,

Uhrmacher, Langestraße 70.

Reichhaltiges Lager

von Taschen-Uhren jeden Genres, Pendulen in Marmor und Cuivre poli, Regulateure, Nachtuhren, Becker, Schwarzwälder und Amerikaner Uhren. Gold-, Silber-, Zalmi- und Nickel-Ketten. Reparaturen werden solid ausgeführt.

Geschäft-Verlegung.

Am heutigen Tage verlegte ich mein

Schlachter- und Wurstgeschäft

aus dem Dinklage'schen Hause, Donnerschwerstraße Nr. 2, nach der

Heiligengeiststrasse Nr. 11

und halte mich auch hier dem Wohlwollen der geehrten Herrschaften bestens empfohlen.
Oldenburg, 1884 August 5.

Ed. Duvendack,
Schlachtere und Wurstgeschäft.

H. Hitzegrad.

Oldenburg.

Wilhelmshaven.

En gros & en détail.

Empfehle eine großartige Auswahl in den modernsten Sonnenschirmen für Damen, Kinder und Herren. Regenschirme in Wolle von 1 Mk. an, in Seide von 5 Mk. an. Stroh-Hüte für Knaben und Mädchen. Unterzieheuge, Strumpfwaren, Wollgarne, von 1 Mk. 80 Pf. per Pfund an. Glacee-Handschuhe, 2knöpfig, 1 Mk., mit Schnüren 1 Mk. 75 Pfg., für Herren 1 Mk. 50 Pfg., mit Knäulen 1 Mk. 75 Pfg. Sommerhandschuhe in Seide und Zwirn. Corsetts von 65 Pfg. an. Löffel-Corsetts von 1 Mk. an. Damenhemden von 1 Mk. an, für Kinder von 25 Pfg. an. Schweizer Stidereien mit 25% Rabatt.

Reichs-Vericherungs-Bank in Bremen.

Versicherungs-Gesellschaft a. G.

[Errichtet zu Bremen im Jahre 1880.]

Die Bank übernimmt:

1. Die Versicherung von Leibrenten.
2. Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Versicherungen bis zur Höhe von zehntausend Mark, entweder gegen einmalige Prämienzahlung ohne Nachschuß-Verbindlichkeit, oder gegen einmalige Anmeldegebühr und jährliche Prämienzahlung.

In die Brant- und Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilungen werden nur Kinder aufgenommen, die das 5. Lebensjahr noch nicht überschritten haben.

Die Auszahlung des Versicherungs-Capitals erfolgt:

- a) in der Brant-Aussteuer-Abtheilung bei der Verehelichung der Versicherten, oder — im Falle der Nicht-Verheirathung — bei erreichtem 50. Lebensjahr. Auf Wunsch wird bei erreichtem 50. Lebensjahre die Versicherung in eine lebenslängliche Rente umgewandelt.
- b) in der Wehrdienst-Aussteuer-Abtheilung bei Aushebung des Versicherten in den activen Dienst des deutschen Heeres oder der deutschen Flotte.

Für die bis zum 23. Lebensjahre nicht Ausgehobenen werden die bis dahin geleisteten Prämien zurückgezahlt.

Sämmtliche Interessenten participiren am Gewinn der Bank.
Nähere Auskunft franco durch sämmtliche Bank-Agenturen.

General-Agentur Oldenburg.
R. Bohlen, Inspector,
Willersstraße 1.

Das Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher, Rosenstraße 39,**

empfiehlt sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Schweizerhalle.

Während der Markttag am Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. August:

Grosse Gala-Vorstellung

meiner neu zusammengestellten nur aus vorzüglichen Kräften bestehenden Concert-Gesellschaft,
— Anfang 8 Uhr. — Entrée 50 Pf. —
A. Dreher.

V. Gothaer Geldlotterie.

Ziehung vom 11. bis 17. August d. J. Hauptgewinn 50,000 Mk. 20,000 Mk. u. s. w. und in baarem Gelde ohne jeden Nagug. Loose a Mk. 3,30 und auswärts Mk. 3,50 empfiehlt

R. Tegtmeier,
M. Kirchenstr. 7.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aufhängen in eleganter Ausführung.

Monteaus für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und vergoldet.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky**, Berlin, Brunnenstr. 43, Erfinder der Radicalcuren und Specialist für Trunksucht-Leidende. Aml. beglaubigte Dankfugungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Unpreisuntentgeltlicher Curen sind d. Schwindelsh.

Die noch vorrätigen

Regenmäntel, Umhänge,

Jaquetts, Brunnenmäntel,

Sonnenschirme,

sowie einen Posten

Wollstoffe, Cattune,

Satins und Zephyrs

verkauft zu und unter Einkaufspreisen.

Nemmert & Janßen

60. Haarenstrasse 60.

LOOSE

zur zweiten Classe 286. Hamburger sowie 97. Braunschweiger Lotterie empfehle aus meiner bekanntlich glücklichen Collecte.

Er. Lessmann,
jetzt Bahnhofstraße 7.

Stedinger Hof.

Münchener Augustinerbräu.

Joh. Willers.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle **Berliner Weissbier** in und außer dem Hause. **F. Humke,**

Aug. Büsings Hôtel.

Dienstag, den 5. und Mittwoch, den 6. August:

Großes Concert

und Parade-Vorstellung

der neuen Concert-Gesellschaft

S. Hartmann aus Hamburg.

Anfang der Vorstellung am Dienstag: 7 Uhr Abends,
am Mittwoch: Vormittags 11 Uhr.

Hierin ladet freundlichst ein

A. Büsing, S. Hartmann.

Die Bierhandlung

von **Aug. Heine, Mühlenstraße 5,**
empfiehlt

beste hiesige Lagerbiere sowie Bremer Braumbier.